



Abend =

Zeitung.

218.

Donnerstag, am 11. September 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Lh. Winkler [Lh. Hell].

Alphonso de Mortara.

(Fortsetzung).

Die Gräfin Mortara an Antonia.

Lange habe ich Dir nicht geschrieben; erst ließ mein Glück, dann mein Kummer mich nicht dazu gelangen. O, Antonia! traue nicht der Liebe, traue keinem Manne. Wie elend macht mich nun mein warmes, argloses Herz. Ich habe schon drei Briefe zerrissen, weil meine Thränen die Schrift verdarben, und doch muß ich Dir sagen, was mich quält, sonst sprengt es mir die Brust. Du weißt, wie ich Mortara's Gattin wurde, aber das weißt Du nicht, daß ich zwei Monate nachher schon Madrid verlassen mußte, weil die Eifersucht meines strengen Gebieters meinen Umgang mit dem Prinzen d'Austria nicht dulden wollte. Die Königin bot gern die Hand, und die schlaue Herzogin Terra Nova, die mich haßt, weil ich einmal über ihre Vorliebe für den deutschen Mönch geschertz, fand schnell einen Vorwand zu meiner Abreise. Der Hof wähnt mich bei einer Base, der Abtissa der Salesianerinnen; statt dessen lebe ich in einer alten Burg, ach! einsörmiger, trostloser als eine Nonne. Wie leicht wurde mir mein Versprechen, meine Vermählung bis zu des Königs Tode geheim zu halten, wie schmerzlich bereue ich es nun. So erfüllen sich die Hoffnungen, mit denen ich die glänzendsten Bühnen der Welt betrat; die Tochter des Hauses Mantua, die Verwandte der spanischen

Könige, die Schönste unter den Schönen, wie unsere Schmeichler mich nannten, wandelt einsam, ungesehen durch die verwitterten Mauern eines alten Schlosses, das eher ein Gefängniß scheint als die Wohnung einer Fürstin. Mein Auge sieht nichts von der Herrlichkeit der Welt, in mein Ohr dringt kein Ton der Freude, ein finsterner Wald begränzt meinen Blick, nur das Rauschen des Windes in seinen Zweigen vernehme ich. Ach! und wenn er es verdiente, dieß ungeheure Opfer der Liebe, sieh, hier bluten alle die tausend Wunden auf's neue; er hat mich verrathen, betrogen. Die Terra Nova erzeigt mir pünktlich den unseligen Dienst, über seine Treulosigkeit zu berichten; ich traue ihr nicht, aber doch hat sie den letzten Stab gebrochen, der mich aufrecht hielt. Da ist die schöne Prinzessin von Monteleon, die geistreiche Fürstin von Ossona, die reizende Gräfin von Penaranda, vor Allen aber die Königin selbst, die so ganz der Armide unsers Tasso gleicht, und ich weiß, sie liebt ihn. Und mich, die Gattin, hat er verbannt! Er schwelgt in jedem Genuß, während der Gram meine Blüthe zerstört. O, hätte ich nicht meine Söhne, ich zerrisse das Band, das mich an einen Tyrannen fesselt; aber sollen die schönen, unschuldigen Engel des Waters Frevel büßen? Wenn ich Einen um den Andern an mein Herz drücke, so ist mir's, als müßte ich ihm vergeben. Oft tritt jetzt des Prinzen Bild vor meine Seele, ich glaube, er liebte mich damals; o, ich Verblendete! er ist der gefeiertste Held dieses